

## 1. Fastensonntag (Jahr B)

St. Pantaleon 01.03.2009

Liebe Schwestern und Brüder,

als Jesus Christus nach seiner Taufe die Jordangegend verließ, war er – so das Evangelium – voll der Kraft und des Geistes (vgl. Lk 4, 1). Er war voller Pläne und Initiativen. Er wollte – das war ja der Sinn seines Lebens auf Erden – dass „*alle Menschen gerettet werden*“ (1 Tim 2, 4). Für Jesus Christus, der sich bekanntlich dem Gesetz des Wachstums hat unterordnen wollen und deshalb, wie es im Lukasevangelium heißt, „*an Gnade, Weisheit und Alter*“ zunahm (vgl. Lk 2, 52), war mit seiner Taufe der Augenblick seiner menschlichen Reife gekommen. Nun musste er, nachdem er jahrelang selber danach gelebt hatte, seine Vision für die Welt öffentlich verkünden. Zurück lagen die schönen Jahren bei Maria und Josef in der gemütlichen Atmosphäre von Nazareth, zurück die schönen Abenden mit der Familie und Freunden in der freien Natur in südländischer Stimmung; jetzt musste er diese Gemütlichkeit lassen, denn die Zeit seiner Reife war gekommen. Gekommen war die Zeit, in der er, „*der Einzige, der Gott gesehen hat und am Herzen des Vaters ruht, uns Kunde vom Vater bringen (musste)*“ (vgl. Joh 1, 18). Das war ja eben der Sinn seines Lebens auf Erden. Er war gekommen, um Kunde vom Vater zu bringen, d. h. um uns vom Leben des Menschen bei Gott in der Herrlichkeit des Himmels zu berichten, wie auch um vorzuleben, wie das Leben des Menschen auf Erden menschenwürdig, rechtschaffen und gottwohlgefällig gestaltet sein soll. Und er geht darin auf, in der Erfüllung dieser Aufgabe, die der Sinn seines Lebens ist. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, Jesus geht in der Erfüllung seiner Aufgabe auf. Sie ist für ihn auf gar keinen Fall das fünfte Rad am Wagen, auch nicht so etwas wie ein Mantel, den man an der Garderobe abgibt, um ihn später wieder zu bekommen. Nein. Jesus geht in seiner Aufgaben auf. Es gibt ein Wort unseres jetzigen Papstes aus seiner Zeit als Professor an deutschen Universitäten, das uns hier weiter helfen kann. Prof. Ratzinger sagt, in Jesus Christus könne Person und Aufgabe nicht unterschieden werden. Jesus identifiziert sich mit seiner Aufgabe. Beide seien eins und dasselbe. Diese Aussage unseres jetzigen Papstes ist garantiert nicht erfunden, Jesus selbst hat gesagt. „*Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu Ende zu führen*“ (Joh 4, 34). Und gerade in dieser Stunde, in der unser Jesus sich offenbar anschickt, mit der Realisierung seiner Aufgabe anzufangen, „*trieb der Geist ihn in die Wüste*“ (Mk 1, 12), wie es im Evangelium der heutigen Hl. Messe wörtlich heißt.

Das ist aber beachtenswert. Jesus ist voller Pläne. Er ist hoch motiviert. Der Geist aber – der Hl. Geist – treibt ihn dennoch in die Wüste. Dort soll er sage und schreibe vierzig Tage verbringen, er soll fasten und dazu noch vom Teufel versucht werden. Wir fragen uns: war das nötig? Und wenn ja, warum? Meine lieben Schwestern und Brüder, die Apostelgeschichte sagt, Jesus Christus habe angefangen zu tun und zu lehren (Vgl. Apg 1, 1). Wenn er in die Wüste geht, dann tut er das, nicht weil er das brauchen würde, sondern unseretwegen. Wir sollen lernen, dass es im Leben eines jeden Christen irgendwann die Stunde kommen muss, wo er reif wird. Und wenn diese Stunde kommt – die Stunde der persönlichen Reife - , dann ist das keine Kleinigkeit, sondern etwas ganz gewaltig Wichtiges, dem man sich ganz ernsthaft stellen muss. So wie Jesus es getan hat. Sein Gang in die Wüste ist somit eine Aufforderung an die Christen, die Stunde der Reife als eine entscheidende Stunde im Leben zu begreifen. Die Stunde seiner Reife bestand für Jesus darin, dass in ihm das Ideal wach wurde, Kunde von Gott und von seiner Vision für die Welt den Menschen zu bringen. Dieses Ideal ist so wichtig, dass er sich vierzig Tage Zeit nimmt, um über diese seine Aufgabe zugunsten der Menschen nachzudenken. Damit zeigt er uns, wie bedeutsam diese Aufgabe offensichtlich ist.

Wenn wir das so betrachten, meine lieben Schwestern und Brüder, was kommt uns so in den Sinn? Mir leuchtet ein, dass, wenn das christliche Leben in der Übernahme des Lebensstil Jesu besteht, dass dann die Stunde der Reife für einen jeden von uns irgendwann schlagen wird. Dann ist der Augenblick gekommen, in dem wir sozusagen in Klausur gehen sollen, wie Jesus in die Wüste ging, um Kraft für die Verwirklichung des Ideals zu sammeln, das kein anderes ist als des Herrn, nämlich Kunde vom Gott und von der Vision Gottes für die Welt den Menschen zu bringen.

Dieses Ideal trennt uns weder von der Familie noch von unseren beruflichen oder gesellschaftlichen Verpflichtungen.

Der Christ lernt von Christus, ein Ideal im Herzen zu tragen, das über die eigene Familie und den Beruf hinausgeht. Jesus Christus, der selber ein großes Vorbild für die Gestaltung des Familienlebens im kleinen Kreis wie auch für die gut getane berufliche Arbeit ist, hat uns – gerade durch seinen Gang zum Jordan und dann in die Wüste – gezeigt, dass es außer der Familie und dem Beruf eine dritte Dimension gibt, die zum Leben eines jeden Christen gehört, nämlich, im Herzen den Wunsch zu haben, dass den Menschen „*Kunde vom Gott Vater gebracht wird*“. Die Taufe Jesu und seinen Gang in die Wüste zeigen uns Jesus Christus, der seine Verantwortung für die Menschen aktiv wahrnimmt. Meine lieben

Schwestern und Brüder, Jesus geht in die Wüste, um vierzig Tage lang – eine lange Zeit zweifelsohne - darüber nachzudenken, wie er es am zweckmäßigsten verwirklichen soll. In dieser Zeit der Reflexion über seine Aufgabe, das war ja – ich wiederhole mich absichtlich - den Menschen „*Kunde vom Vater zu bringen*“, wuchs Jesus in seine Aufgabe so weit, dass er sich mit ihr ganz identifizierte.